Die niedrigen Leseleistungen bei Pisa 2025 spiegeln einen längerfristigen Trend: Was verlieren wir, wenn das Lesen verschwindet?

Eine Welt ohne Bücher

Von Magdalena Schwarz

Seit rund 6000 Jahren prägt die Kulturtechnik des Lesens das menschliche Denken und Zusammenleben. Die Bibel, Homers epische Dichtungen und Shakespeares Dramen sind tief verwoben mit unseren Moralvorstellungen, unserer Sprache, unseren Erzählungen. Wie sich Menschen vor mehreren Dekaden oder Jahrhunderten fühlten, wie sie auf die Welt blickten und wonach sie im Innersten strebten, könnten wir ohne ihre schriftlichen Aufzeichnungen kaum erahnen. Dazu zählen die Tagebücher des englischen Politikers Samuel Pepys (1633–1703), der die Schrecken der Pest und des Großen Brands von London ebenso festhielt wie seine Eheprobleme und Affären.

Doch, wie bereits mehrfach beobachtet – erst kürzlich in *The Atlantic* –, passiert gerade eine Verschiebung in unserer Beziehung zum geschriebenen Wort. Abseits von kulturpessimistischen Vorverurteilungen gibt es darauf konkrete Hinweise, erst kürzlich die Ergebnisse der Pisa-Studie 2025. Die Lesekompetenzen der 15- bis 16-jährigen Schülerinnen und Schüler in Österreich haben sich erneut verschlechtert. Um ganze 13 Punkte ist der Durchschnittswert seit 2018 gesunken, das entspricht mindestens einem halben Lernjahr. Wer behauptet, dass dafür allein die fehlenden Deutschkenntnisse verantwortlich sind, übersieht ein entscheidendes Detail: Selbst die besten Leserinnen und Leser erzielen mittlerweile um 20 Punkte weniger als noch 2022.

Nicht nur Jugendliche können heute deutlich schlechter lesen als noch vor wenigen Jahren. Bei der 2022/23 als „Erwachsenen-Pisa" bezeichneten PIAAC-Erhebung (Programme for the International Assessment of Adult Competencies) rutschte die Lesekompetenz der 16- bis 65-Jährigen hierzulande unter den OECD-Schnitt. Fast ein Drittel hat Probleme beim Lesen.

Im Wettstreit des Dopamins

Ein weiterer Hinweis findet sich in den sinken Absätzen des österreichischen Buchhandels. Im ersten Halbjahr 2026 wurden um 5,3 Prozent weniger Bücher verkauft. Ähnliche Rückgänge treffen den textbasierten Journalismus: Laut Statistik Austria erreichten die heimischen Tageszeitungen im Jahr 2000 noch fast 76 Prozent der Bevölkerung, 2024 ist dieser Wert auf knapp 52 Prozent heruntergerasselt. Parallel dazu steigt die Popularität von vorzugsweise kurzen, audiovisuellen Medieninhalten im Internet. Im Wettbewerb mit 90-sekündigen Videos auf Instagram und Tiktok zieht die mehrseitige Analyse in der Print-Zeitung nicht selten den Kürzeren.

Bücher und andere Schriftmedien verschwinden zunehmend aus dem öffentlichen Raum. In öffentlichen Verkehrsmitteln, Cafés, Parks: Wo früher gelesen wurde, wird heute ins Smartphone gestarrt. Auch Büchereien schließen, im Jahr 2022 gab es in fast der Hälfte der österreichischen Gemeinden keine Bibliothek.

Wer verstehen will, was der Niedergang des Lesens bedeutet, muss begreifen, wie grundlegend diese Kulturtechnik die Welt veränderte. Der Historiker Martyn Lyons hat ihre Geschichte in „A History of Reading and Writing: In the Western World" (2010) nachgezeichnet. 3500 vor Christus entstand in Mesopotamien, im modernen Irak, die Keilschrift, bei der die Sumerer mit Schilfrohren Zeichen in weichen Ton pressten. In den ersten Jahrtausenden war die Schrift den Eliten vorbehalten. Erst 1440, mit der Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg, wurde das Lesen zum Massenphäno-

men. Was folgte, war nicht nur die Demokratisierung des Wissens, sondern auch gesellschaftliche und politische Umstürze. Der geschriebene Text spielte bei fast allen folgenden historischen Umbrüchen eine zentrale Rolle: Martin Luthers 95 Thesen (1517), die US-amerikanische Unabhängigkeitserklärung (1776), die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte nach der Französischen Revolution (1789), die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (1948). Gegenüber dem gesprochenen Wort haben Aufzeichnungen einige Vorteile: Sie sind langlebiger, unabhängig von Ort und Sprecher, sie erlauben eine Distanz zwischen Leser und Autor.

Wer heute in schriftkundigen Gesellschaften nicht lesen kann, ist von zentralen Bereichen des öffentlichen Lebens praktisch ausgeschlossen. Preisschilder im Supermarkt, Verkehrsschilder, behördliche Briefe, Wahlzettel: Das moderne Leben erfordert Lesekompetenz. In Österreich ist der Analphabetismus vorrangig auf unsichtbare Hürden zurückzuführen, darunter Mobbing, Vernachlässigung oder Lernschwächen. Doch dass die Unfähigkeit zu lesen eine enorme Beeinträchtigung darstellt, wussten in der Geschichte auch jene Kräfte, die bestimmte Gruppen gezielt vom Erwerb dieser Kompetenz abhielten. Im US-amerikanischen Süden galten zwischen 1740 und 1834 Gesetze, die es strikt untersagten, versklavten sowie freien Schwarzen Menschen das Lesen oder Schreiben beizubringen. Auch Frauen wurde es – und wird es, wie in Afghanistan – vielerorts systematisch verunmöglicht, diese Fähigkeit zu erwerben.

Die Lesekompetenzen und die Leselust der Bevölkerung in Österreich sinken seit Jahren, dazu haben auch die sozialen Medien beigetragen. Instagram, Tiktok und Co bieten „leichte Zugänglichkeit und rasche Belohnung“, zwei der Risikofaktoren für Suchtverhalten, wie die Stanford-Psychiaterin Anna Lembke beschreibt. Es sind Eigenschaften, die soziale Medien sofort entfalten, viele Bücher hingegen erst ab Seite 25.

Swipen statt umblättern: Was die Internetplattformen angestoßen haben, wird durch die Künstliche Intelligenz vollendet. Laut *Forbes* erhält das Top-Management-Wissenschaftsmagazin *Organization Science* seit der Einführung von ChatGPT um 42 Prozent mehr Einreichungen. Umgekehrt weisen Gutachterinnen und Gutachter bei 30 Prozent der eingereichten Fachartikel KI-Nutzung nach. Auch Literaturverlage werden mit KI-generierten Manuskripten überschwemmt. Gleichzeitig zeigen Studien, dass Leser KI-generierte Texte oft besser bewerten als von Menschen verfasste.

Für viele Schülerinnen, Schüler sowie Studierende ist die Nutzung von KI längst zur Normalität geworden. Margaret Rennix, die an der Harvard-Universität im Bereich der Geisteswissenschaften und Sozialwissenschaften tätig ist, erzählt gegenüber *The Atlantic*, dass ihre Studierenden das Lesen mittlerweile als eine unnötig umständliche Weise des Wissenserwerbs betrachten. Manche seien überzeugt, die Lehrenden würden ihnen „willkürlich Informationen vorenthalten“, indem sie sie zwangen, diese „über dieses schwierigere Medium zu beziehen“.

Wie sieht die Welt von morgen aus, wenn man sie anhand der nun sichtbaren Trendlinien weiterzeichnet? Werden die Lesekompetenzen von Jugendlichen und Erwachsenen weiter in den Keller rutschen? Werden Büchereien und Zeitungen verschwinden? Werden die polemischen Slogans auf Wahlplakaten noch süffisanter? Werden unsere Aufmerksamkeitsspannen noch kürzer? Werden wir bald nicht nur wissenschaftliche Fachartikel, Hausübungen und E-Mails, sondern auch Predigten, Liebesbriefe oder Tagebucheinträge von der KI verfassen lassen? Gibt es eine Grenze der Absurdität?

Die KI-generierte Flut an Texten

Schon seit Längerem formiert sich Gegenwehr. An schwedischen Schulen geht der Trend in Richtung Analogisierung: mehr physische Schulbücher, Papier und Bleistift statt Tablets und Laptops. In Österreich gilt seit Mai 2025 ein Handyverbot in den ersten acht Schulstufen, die EU versucht Jugendliche vor sozialen Medien zu schützen. Auch abseits des Bildungssystems kämpfen Politiker und Aktivisten gegen die KI-Konzerne. Der linke US-Demokrat Bernie Sanders plädiert dafür, die Entwicklung von Künstlicher Intelligenz zu pausieren. Wer hingegen das Werbeversprechen dieser Firmen – sie würden uns mehr Freizeit verschaffen – glaubt, der gehört wohl nicht zu den Büro-Arbeitenden, die *Lifewire* zufolge pro Tag im Schnitt 121 E-Mails erhalten.

Eine Rückkehr zum Lesen ist möglich. Verbote von Smartphones, sozialen Medien oder digitalen Endgeräten an Schulen, mehr Fokus auf diese Grundkompetenz und zugängliche Bildungsangebote für Erwachsene mit Leseschwäche sind ein Anfang. Was es darüber hinaus braucht, ist ein Bewusstsein für eine der phänomenalsten Technologien, die die Menschheit je entwickelt hat: Die Schrift ist eine logistische Voraussetzung für unser Zusammenleben, vom Einkaufen und Straßenverkehr über die Arbeitswelt bis hin zu demokratischen Prozessen und wissenschaftlichem Fortschritt. Gleichzeitig formt und entschleunigt das Lesen unser Denken, es trainiert unseren Blick für Details und unsere Hartnäckigkeit. All das aufzugeben, würde nicht nur unsere Welt verändern, sondern auch uns selbst.

Eine Welt ohne Bücher



A) Vor dem Lesen

a) Überlegen Sie, wie eine „Welt ohne Bücher" aussehen würde.

b) Sprechen Sie mit einer Klassenkollegin bzw. einem Klassenkollegen darüber, ob Sie gerne Bücher lesen. Begründen Sie Ihre Angaben.

c) Diskutieren Sie anschließend, welchen Einfluss der fortschreitende Einsatz von Künstlicher Intelligenz auf das Lesen haben könnte – oder schon hat.



B) Textbearbeitung

a) Lesen Sie den Artikel aufmerksam durch.

b) Fassen Sie kurz zusammen, wie das Lesen unsere Welt veränderte.

c) Erläutern Sie, woran festgestellt werden kann, dass immer weniger Menschen lesen.

d) Erklären Sie, welche Auswirkungen der Einsatz von Künstlicher Intelligenz auf das Lesen hat bzw. haben wird.

e) Diskutieren Sie folgende Frage, die der Artikel selbst stellt: Was verlieren wir, wenn das Lesen verschwindet?



C) Textproduktion

Verfassen Sie eine Meinungsrede.

Situation: Sie halten im Jugendparlament vor jungen Erwachsenen sowie anwesenden Politikerinnen und Politikern eine Rede über den Rückgang der Leseleistung bei Pisa 2025, für die Sie auch einen passenden Titel formulieren.

Lesen Sie den Artikel „Eine Welt ohne Bücher" von Magdalena Schwarz aus „Die Furche" vom 17.09.2026.

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei folgende Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie, auf welche unterschiedlichen Gründe der Rückgang der Leseleistung bei Pisa 2025 zurückgeht, wie im Artikel dargelegt.
- Setzen Sie sich mit der Kulturtechnik des Lesens im Hinblick auf ihre Chancen für die Gesellschaft auseinander.
- Appellieren Sie an Ihr Publikum für einen aus Ihrer Sicht angemessenen Umgang mit KI in Bezug auf das Lesen und Schreiben.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.